

<b>Zeitschrift:</b>	ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Offiziersgesellschaft
<b>Band:</b>	129 (1963)
<b>Heft:</b>	3
<b>Artikel:</b>	Gebirgsverteidigung und Absetzen unter Feinddruck : (Gefecht der I./Geb.Jäg.Bat 94 bei Csobotfalva in Südostungarn am 11. September 1944
<b>Autor:</b>	Buchner, Alex
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-40633">https://doi.org/10.5169/seals-40633</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

- Das Feuer ist beweglich, da rasch von einem Ziel auf ein anderes gewechselt werden kann.
- Die Feuergeschwindigkeit ist ungefähr doppelt so groß wie beim Zweimannverfahren (das herkömmliche Einmannverfahren wird nicht in Betracht gezogen, da es erfahrungsgemäß ziemlich ungenau ist).
- Das Einrichten auf einen Zielpunkt ist einfach und so präzis, daß die Waffenstreuung allein von Belang ist. Beispielsweise ergibt ein bereits wenig wahrscheinlicher Seitenrichtfehler von  $\pm 0,5$  cm bei einer Basisstrecke von 50 cm eine seitliche Abweichung von  $\pm 1\%$ , das heißt auf 300 m Distanz  $\pm 3$  m beziehungsweise auf 120 m Distanz  $\pm 1,2$  m. Die Fehler liegen überall etwa in der gleichen Größenordnung.

## Gebirgsverteidigung und Absetzen unter Feinddruck

(Gefecht der I./Geb.Jäg.Bat. 94 bei Csobotfalva in Südostungarn am 11. September 1944)

Von Oblt. d. R. Alex Buchner

Anfang September 1944 hatte die 4. Geb.Div. in den Ostkarpaten eine weite und dünn gespannte Sicherungslinie bezogen. Auftrag war, die nach dem Abfall Rumäniens zurückflutenden deutschen Truppenteile der Dnestrfront aufzufangen und rasch nachstoßenden Feindverbänden den Eintritt in das Grenzgebirge nach Ostungarn zu verwehren. Am 10. September begann sich nach Erfüllung ihrer Aufgabe die Division über die Ausläufer der Karpaten weiter nach Nordwesten abzusetzen. Eine Nachhutstellung im Tal der Alt um den Ort Csikzereda sollte das Abfließen der Masse der Division über die Bergpässe decken (Vgl. Skizze 1).

In der Nacht vom 10./11. September bezog eine Kampfgruppe, bestehend aus dem I./Geb.Jäg.Rgt. 13, dem Geb.Jäg.Bat. 94, III./Geb.Art.Rgt. 94 und Pz.Jäg.Abt. 94 diese Nachhutstellung.

Vom Feind war bekannt, daß von Osten her ein russisches Kavalleriekorps über das Csikgebirge gegen die Division drückte. Gleichzeitig hatte von Süden her aus Richtung Bukarest ein russisches Panzerkorps die Pässe über die Transsilvanischen Alpen genommen und drang mit einem Stoßkeil das Tal der Alt aufwärts nach Nordwesten. Die feindliche Luftwaffe war in letzter Zeit überaus rege gewesen und störte jede eigene Bewegung empfindlich.

Die eigene Truppe war in den jahrelangen Kämpfen des Ostens bewährt. Sie bestand aus einem Kern erprobter Soldaten, hatte jedoch in vergangener Zeit viel jungen Ersatz erhalten. An Kompagnieoffizieren und Zugführern herrschte ausgesprochener Mangel. Allgemein war der Geist der Truppe infolge jüngst errungener Abwehrerfolge gut. Handwaffen und Munition waren genügend, dagegen schwere Waffen nur gering vorhanden.

In einer Besprechung am 10. September nachmittags erhielt der Kompagniechef der I./Geb.Jäg.Bat. 94 von seinem Bataillonskommandanten folgenden Auftrag:

«Die Kompagnie hält als Nachhut des Bataillons nach Durchmarsch noch vorne liegender Stellungseinheiten bis 21.30 Uhr den Ostrand Menesag Ujfaló. Sie marschiert dann über Fitod nach Csobotfalva. Dort bezieht die Kompagnie nach Eintreffen im rechten Abschnitt des Bataillons neue Verteidigungsstellung. Grenze rechts: Sattel nördlich von Fitod (einschließlich), wobei Verbindung zum I./Geb.Jäg.Rgt. 13 aufzunehmen ist. Grenze links zur II./Geb.Jäg.Bat. 94: Südrand Palfalva.

Bataillonsgefechtsstand, Verbandplatz und Trosse in Toplita.

Zwei 7,5-cm-Pak werden der Kompagnie bei Beziehen der neuen Stellung zugeführt und unterstellt. Sie sind als vorgeschober Pakstützpunkt noch vor der eigenen Hauptkampflinie einzusetzen, mit dem Auftrag, Feind bereits auf weiteste Entfernung mit Sprenggranaten anzuschießen.

Vorgeschober Beobachter einer schweren Batterie wird sich zur artilleristischen Unterstützung in Csobotfalva melden.

Die Nachhutstellung des Bataillons soll voraussichtlich 24 bis 48 Stunden gehalten werden.»

Über den Gegner, seine wahre Stärke und Absichten war wenig bekannt. Bei verschiedenen Angriffen in den letzten Tagen konnte er zwar bei einzelnen Stellungsteilen verschiedene Einbrüche erzielen. Er wurde jedoch jedesmal wieder im Gegenstoß geworfen. Seine Kampfmoral schien nicht sehr groß zu sein. Schwere Artillerie war bisher noch nicht aufgetreten, dagegen 7,5-cm-Geschütze und viele Granatwerfer.

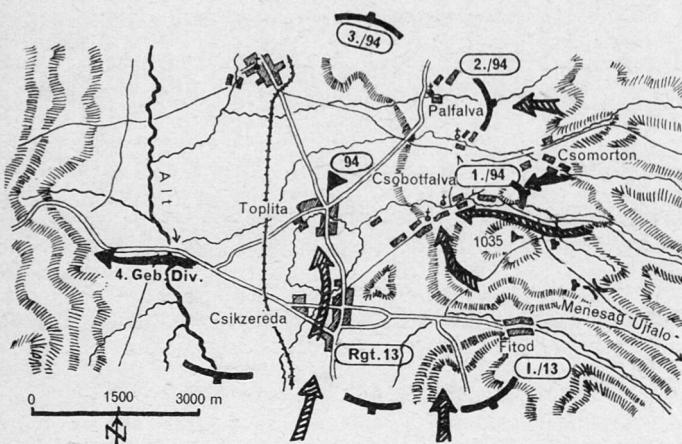
Beim Kartenstudium für die zu beziehende Nachhutstellung am 11. September bekam der Kompagniechef folgenden allgemeinen Eindruck vom Gelände:

Entlang dem langgestreckten Tal der Alt verliefen bis 1000 und 1200 m ansteigend östlich und westlich dichtbewaldete Höhen. Der Talgrund selbst war stark besiedelt und von einer Straße und Bahnlinie in Nord-Südrichtung durchzogen. Durch das offene Gelände verliefen zahlreiche Bäche zu dem Fluß. Von dem größeren Ort Csikzereda führte eine Straße über eine Brücke zu einem Paß über den westlichen Bergzug. Nordöstlich von Csikzereda war das Tal ausgebuchtet. Hier lagen, rings von ansteigenden Waldhöhen umgeben, die drei Dörfer Palfalva, Csomorton und Csobotfalva – letzteres ein langgestrecktes Straßendorf. Unmittelbar südlich davon befand sich der beherrschende Höhenpunkt 1035.



Das Wetter war in diesen Tagen (Mitte September) noch hochsommerlich heiß und brachte häufige Gewitter. Sonnenaufgang war etwa gegen 5.30 Uhr, Sonnenuntergang gegen 18.30 Uhr (Skizze 2).

Nachdem um 19.00 Uhr das Bataillon aus seinen Stellungen östlich von Menesag Ujfalo abgerückt war, löste sich auch die 1. Kp. aus ihrer inzwischen bezogenen Nachhutstellung zur befohlenen Zeit um 21.30 Uhr. Irgendwelche Feindberührung hatte nicht mehr stattgefunden. Im Gegenteil – während sich ringsum die in Bewegung geratene Front mit Maschinengewehrfeuer, Leuchtzeichen und Sprengungen lebhaft bemerkbar machte, herrschte vor der Kompanie tiefe Stille.



Völlig unbelästigt vom Feind, der nicht einmal mit Spähtrupps nachfolgte, konnte die Kompanie in den neuen Raum zurückmarschieren. Sie erreichte auf Waldwegen über Berg und Tal gegen 1.30 Uhr den Sattel nordöstlich von Fitod. Jetzt galt es nur noch, über diesen Waldsattel nach Csobotfalva in den nunmehrigen Einsatzraum zu gelangen.

Der Kompaniechef hatte, abgesehen von kleineren Halten, bisher scharf durchmarschieren lassen, um Zeit und Abstand vom Feind zu gewinnen. Nun legte er eine größere Rast von einer halben Stunde ein. Ruhig und ohne Lichtschein lagerten die Männer in der seltsam unruhigen Nacht. Über ihnen war es klar und sternenhell. Doch weit im Osten huschte gewaltiges Wetterleuchten über den in dieser Richtung tief schwarzen Himmel. Auch im Norden zuckten Blitze aus dicken Wolken. Ebenso rollte im Süden ferner Donner – hier aber anscheinend von Artilleriefeuer stammend.

Mit diesem Waldsattel begann die rechte Grenze für die 1. Kp. Dem Kompaniechef war das ganze Gelände für die nun zu beziehende Stellung noch völlig unbekannt, eine Einsicht jetzt bei Nacht nicht möglich. Doch war ihm von vornherein klar, daß der nach der Karte sich ergebende Verteidigungsabschnitt von etwa 5 km Breite für seine schwache Kompanie viel zu breit sein mußte. Er konnte also nur stützpunktartig besetzt werden. Dies mochte auch für die vorgesetzte kurze Zeit ausreichend sein – um so mehr als nur mit dem Nachfolgen kampfkäffiger Feindspähtrupps zu rechnen war. Das Hauptgewicht der Abwehr jedenfalls, wie auch der Kompaniegefechtsstand, sollten in das Tal um Csobotfalva gelegt werden.

Der Kompaniechef beschloß, hier auf dem Sattel nordöstlich Fitod die Gruppe A seines I. Zuges zu belassen. Zwar würde sie von der Masse der Kompanie und ihrer Führung weit abgesetzt sein, doch mußte hier auf jeden Fall die rechte Flanke gedeckt werden. Zudem sicherte diese Gruppe den Übergang über den Sattel wie auch die Straße Fitod–Csikzereda. Außerdem

hatte diese Gruppe Verbindung mit dem 1./13 aufzunehmen, das nach Süden anschließen sollte.

Auftrag für die Gruppe war, diese Verbindung zu suchen, schwächeren Feind abzuwehren und bei starkerem Feinddruck kämpfend nach Csobotfalva auszuweichen.

Dann marschierte die übrige Kompanie über taunasse Wiesen weiter talwärts und erreichte gegen 3.30 Uhr morgens die Gegend am Ostausgang von Csobotfalva. Unterdessen war der Kompaniechef bereits vorausgeilt, um seine nachfolgenden Züge flüchtig einweisen zu können. Eine genaue Festlegung ihrer Stellungen jetzt bei Nacht im unbekannten Gelände erschien ihm zwecklos. Dies sollte erst im Morgengrauen nachgeholt werden.

Der kommende Tag klarte prächtig auf und brachte sonniges, heißes Wetter. Schon in aller Frühe war der Kompaniechef von seinem Gefechtsstand aus unterwegs, jetzt hinüber zur linken Kompaniegrenze. Er wollte nun dort bei Tage das Gelände übersehen und eine endgültige Einweisung der Kompanie in ihre Stellungen vornehmen.

Das Gelände fällt vom Sattel nordöstlich von Fitod über freie Wiesen langsam nach Csobotfalva ab, dessen Ostausgang in einem schmalen Tal liegt. Wenig nördlich davon erhebt sich eine das ganze Gelände ringsum beherrschende, abgeplattete, freie Grünkuppe. Sie setzt sich, den langgestreckten Ort nach Süden begleitend, in einem auslaufenden Hangrücken fort. Östlich davon erhebt sich die bewaldete Höhe 1035. Hinter ihr – nicht mehr einzusehen – liegt Csikzereda. Der Ort Csobotfalva zieht sich als langes Straßendorf, um die Höhe 1035 herumliegend, fast bis nach Csikzereda. Ab Dorfmitte ist Csobotfalva ebenfalls nicht mehr zu überblicken. – Nach Norden, gegen Palfalva, dehnen sich zu einer weiten Mulde abfallend freie Felder. Von Osten her schieben sich auslaufend dichtbewaldete Höhenzüge mit engen Taleinschnitten heran. In einem solchen Einschnitt liegt im Nordosten der kleine Ort Csomorton. Auch er ist kaum einzusehen.

Taktisch gesehen, beurteilte der Kompaniechef das Gelände wie folgt:

Die abfallenden freien Felder gegen Palfalva (linke Grenze) konnten auf rund 1000 m einwandfrei beobachtet und mit Feuer beherrscht werden. Ein Instellungsgenüge von Kompanieteilen dort im unmittelbaren Anschluß an die 2. Kp. erübrigte sich also. Da dieser Geländeabschnitt aber besonders panzergefährdet war, mußte er durch Pak überwacht werden. – Als Mittel- und Angelpunkt des ganzen Kompanieabschnittes war die freie Kuppe (Grünkuppe) am Ostausgang von Csobotfalva anzusehen. Sie bot ausgezeichnete Wirkungs- und Beobachtungsmöglichkeiten ringsum. Doch zogen sich um sie verschiedene kleinere Mulden und Senken, die durch Flachfeuer nicht gefaßt und bestrichen werden konnten und ein Heranarbeiten erlaubten. Steilfeuerwaffen, die dorthin wirken konnten, fehlten gänzlich. Diese wichtige Kuppe mußte also möglichst stark gegen jeden Feindzugriff gesichert werden. – Die etwas zurückliegende Höhe 1035 war zu stark bewaldet, um Schußfeld zu bieten. Sie war jedoch zumindest gegen Feind, der sich von dort gedeckt in die tiefe rechte Flanke der Kompanie arbeiten konnte, zu überwachen. – Von ihr bis zum Waldsattel nordöstlich von Fitod schob sich von Osten dichter Mischwald heran. Er ließ vor diesem ganzen Geländeabschnitt nur eine etwa 150 m breite freie Schneise, die ebenfalls gesichert werden mußte. – Grundsätzlich hatte ein angreifender Feind überall in den Wäldern im Osten beste Möglichkeiten zur Annäherung, Bereitstellung und zum Aufbau seiner schweren Waffen. Dagegen fehlte für den

Großteil der eigenen Kompagnie jede natürliche Deckung. Sie mußte sich daher weitgehend eingraben.

Auf Grund dieser persönlichen Geländeerkundung befahl der Kompagniechef folgende Gliederung seiner einzelnen Teile:

1. Gruppe A auf Sattel nordöstlich von Fitod (mit bereits erwähntem Auftrag).

2. Gruppe B am Waldrand vor der aufsteigenden Höhe 1035.

*Auftrag:* Schwächerem Feind einen Anstieg gegen die Höhe zu verwehren. Als Bindeglied zwischen dem Kompagniegefechtsstand und der 3 km abgesetzten Gruppe A die Verbindung aufrechtzuerhalten. Bei Feinddruck unter Mitnahme der Gruppe A kämpfend gegen Csobotfalva-Ostausgang zurückzuweichen.

3. Gruppe C mit Zugtrupp I. Zug auf Grünkuppe. *Auftrag:* Diese wichtige Bastion gegen jeden Feindangriff zu halten. – Unterstellt wurde das einzige schwere Maschinengewehr, um von hier oben aus Feind schon auf weiteste Entfernung anzuschießen und so seine Entwicklung und sein Vorgehen zu hemmen.

4. Gruppe D auf einer ostwärts der Grünkuppe liegenden Hangnase. *Auftrag:* Unter Ausschaltung toter Winkel die rechte Flanke der Grünkuppe decken und vor allem die gegenüber auf etwa 200 m liegende Waldsenke beherrschen.

5. Gruppe E und F des II. Zuges links rückwärts gestaffelt auf dem abfallenden Südwesthang der Grünkuppe. *Auftrag:* Diesen Südwesthang der Kuppe zu sichern und ebenso die freie Fläche hinüber nach Palfalva zu beherrschen. Durch Augen- und Glasbeobachtung war nach dort Sichtverbindung mit der 2. Kp. zu halten, die nördlich von Palfalva stand.

Für alle diese Gruppen wurde sofortiges tiefes Eingraben und selbständige Feuereröffnung bei Feindauftauchen befohlen.

6. Die zwei Gruppen G und H des III. Zuges blieben Kompagniereserve in den Häusern am Ostausgang von Csobotfalva.

7. Zwei der Kompagnie unterstellte 7,5-cm-Pak in Stellungen am Ortsrand von Palfalva, Schußrichtung in das Tal gegen Csomorton. *Auftrag:* Auftauchenden Feind bereits frühzeitig zu bekämpfen und als Pakstützpunkt gleichzeitig Bindeglied zur 2. Kp. zu sein.

8. Nachrichtenverbindungen: Zu allen Gruppen durch vier Fußmelder und einen Meldereiter. Zur Grünkuppe außerdem durch Tornisterfunkgerät (halbstündlich auf Empfang), zu dem 4,5 km entfernten Bataillonsgefechtsstand in Toplita durch Dora-Funkgerät (alle zwei Stunden auf Empfang).

9. Kompagniegefechtsstand, Verbandplatz und Funkstelle im letzten Haus am Ostausgang von Csobotfalva, etwa 500 m unterhalb der Grünkuppe.

Somit hatte die 1./94 bei einer Gesamtstärke von 90 Mann den ihr zugewiesenen Verteidigungsabschnitt von 5 km Breite übernommen. Nach sorgfältiger persönlicher Einweisung der einzelnen Gruppen kehrte der Kompagniechef am Vormittag wieder auf seinen Gefechtsstand zurück. Dort meldete sich bei ihm ein inzwischen eingetroffener vorgeschoßener Beobachter der 9. Btr./Geb.Art.Rgt. 94 mit einem Funktrupp. Er teilte mit, daß sich mehrere Artillerie-B-Stellen auf der Höhe 1035 eingerichtet hätten. Sein mitgebrachtes Funkgerät habe leider eine Störung, so daß ein Einschießen seiner Batterie auf Sperrfeuerräume vor die Kompagnie vorerst nicht möglich sei.

Vom Feind war seit dem gestrigen Absetzen nichts mehr bekannt geworden. Er schien, wie an den vergangenen Tagen, wenig aktiv. Mit Auftreten schwächerer Teile wurde frühestens am Nachmittag gerechnet.

Der am späten Vormittag vorgekommene Bataillonskommandant wurde an Hand der Karte über die Abwehrgliederung der Kompagnie unterrichtet. Er befahl baldige Aufklärung in

Richtung Csomorton. Daraufhin wurde ein Spähtrupp von den beiden Reservegruppen des III. Zuges dorthin abgeschickt.

Vor der Front der Kompagnie blieb weiterhin alles ruhig. Eine Verbindungsaufnahme mit dem I./13 südlich von Fitod durch die Gruppe A war noch immer nicht gemeldet worden. Diese Verbindungsaufnahme schien dem Kompagniechef aber besonders wichtig, da sonst sein weit entfernter rechter Flügel völlig in der Luft hing.

Kurz nach 12.30 Uhr tauchte atemlos der gegen Csomorton ausgeschickte Spähtrupp auf. Er meldete, daß Feind bereits in die Ortschaft eingedrungen wäre, und gab seine Stärke mit ungefähr einer Kompagnie und zahlreichen Reitern an.

Diese Feindmeldung ging durch Funk um 13.00 Uhr (da erst zu diesem Zeitpunkt die Gegenstelle wieder auf Empfang war) an den Bataillonskommandanten. Von nun an wurde ständige und laufende Funkverbindung vereinbart. – Die sofort alarmierten zwei Reservegruppen des III. Zuges erhielten Befehl, sich bereitzuhalten. Dann eilte der Kompagniechef auf den Westhang der Grünkuppe, von wo aus er das Feindverhalten in Richtung Csomorton beobachten wollte. Es war jedoch nichts festzustellen. Dagegen setzte allmählich von dort her schon Infanteriefeuer ein.

Auf den Gefechtsstand zurückgekehrt, wollte der Kompagniechef von hier aus den beginnenden Abwehrkampf leiten, da er allein hier über die nötigen Verbindungsmittel verfügte.

Schon bald begann ein zunehmender Feuerkampf um die Grünkuppe und steigerte sich in Kürze zu starkem Gefechtslärm. Der Gegner schien die Bedeutung dieser Kuppe erkannt zu haben und entwickelte sich dagegen zum Angriff. Noch während seines ersten Vorgehens kam eine Funkmeldung von der dort oben befindlichen Stellungsbesatzung: «Kuppe ist gegen starken Feind nicht zu halten!»

Für den Kompagniechef war klar, daß die Kuppe als Schlüsselpunkt der ganzen Stellung unbedingt gehalten werden mußte. Wenn der Feind dort hinaufkam, war die ganze Abwehrfront aufgerissen, da er von dort aus das ganze umliegende Gelände mit Sicht und Feuer beherrschen konnte. – Für die eigenen Teile auf der Kuppe konnte noch kein zwingender Grund zu einer Räumung ihrer Stellung vorliegen. Die Gruppen dort befanden sich erst seit kurzer Zeit im Gefecht, hatten noch keine Verluste erlitten und bisher nur gering Munition verbraucht. Es fehlte also offensichtlich allein an einer Standfestigkeit des kampfunfahrener Führers des I. Zuges. An ihn wurde nun der Funkbefehl gegeben: «Die Kuppe ist unbedingt zu halten! Keinen Schritt zurück!»

Richtig gelang es auch, den ersten feindlichen Vorstoß gegen die Grünkuppe abzuwehren. Daraufhin versuchte sich der Gegner mit etwa zwei Zügen aus der linken Flanke heranzuarbeiten. Dies meldete ein neuer Funkspruch: «Feind greift durch die Mulde links an. Erbitte dringend Verstärkung!»

Der Kompagniechef stand nun vor der Frage, ob er bereits zu diesem Zeitpunkt seine einzige kleine Reserve vorzeitig aus der Hand geben sollte. Noch war nicht zu erkennen und zu übersehen, ob der Feind seinen Angriff gegen die Grünkuppe verbreitern und auch an anderen Stellen vorstoßen werde, wogegen die beiden Reservegruppen nötiger würden. Doch die unbedingte Behauptung der wichtigen Kuppe schien den Entschluß, nun doch die zwei Gruppen dort einzusetzen, zu rechtfertigen (Granatwerfer, die leider fehlten, hätten mit ihrer Steilfeuerwirkung in die Mulden am Hang der Kuppe diesen frühzeitigen Einsatz erübrigt).

So also erhielten die zwei Reservegruppen den Auftrag, den Feind am Südwesthang wieder zurückzuwerfen. Anschließend

sollte die Lücke zwischen der Besatzung auf der Grünkuppe und den zurückgestaffelt liegenden beiden Gruppen des II. Zuges geschlossen werden, um ein neuerliches Feindvordringen am Südwesthang zu verhindern.

Inzwischen wurden die ersten Verwundeten von der Grünkuppe herabgeschleppt. Ihre Träger forderten dringend Munition für das schwere Maschinengewehr. Es konnten ihnen noch einige Kästen mitgegeben werden. Da aber sonst nur noch geringe Bestände vorhanden waren, wurde die Bitte um Munitionsnachschub sogleich per Funk an das Bataillon durchgegeben. Auch ein Sanitätskraftwagen wurde angefordert, da keine Möglichkeit bestand, die Verwundeten aus eigenen Mitteln zurückzubefördern.

Um die Grünkuppe wurde weiter mit zunehmender Erbitterung gekämpft. Der Feind verstärkte sich laufend und versuchte in hartnäckigen Vorstößen, sich unbedingt in ihren Besitz zu setzen. Auf eine neuerliche dringende Forderung der Besatzung gab der Kompagniechef seine letzten derzeit verfügbaren Männer aus der Hand. Es waren dies die vier Fußmelder, die unter dem Befehl des Kompagnietruppführers einen erneuten gefährlichen Feindvorstoß an der südwestlichen Hangseite bereinigen sollten. Somit stand außer den Funktrupps nur noch ein Meldereiter als Führungsorgan zur Verfügung.

Auch der II. Zug wurde nun in breiter Front angegriffen und konnte dem hartbedrängten I. Zug auf der Kuppe keine Entlastung mehr bringen. Der Gegner zeigte sich weitaus stärker, als erwartet worden war, und war von ausgesprochenem Angriffsgeist erfüllt.

Dem Kompagniechef wurde klar, daß es sich bei dem Kampf um die Grünkuppe um den feindlichen Hauptstoß handelte. Dieser Angelpunkt der ganzen Verteidigungsstellung wurde auch zum Brennpunkt. Die Kuppe mußte unter allen Umständen gehalten werden. Reserven waren nicht mehr vorhanden, mit Verstärkungen durch das Bataillon nicht zu rechnen. So beschloß er, um wieder verfügbare Kräfte zu erhalten, seinen ausgedehnten rechten Flügel abzubauen. Dieser würde ja bei einem Fall der Grünkuppe sowieso abgeschnitten sein. Dagegen galt es nun, alle Kräfte im Brennpunkt zu konzentrieren. So wurde der Meldereiter abgeschickt, mit dem Befehl, sofort die beiden entfernten Gruppen A und B heranzuholen. Die Gefahr, daß damit die Südfanke der Kompagnie vollkommen offen war, mußte in Kauf genommen werden.

Gegen 15 Uhr kam ein Offizier des Bataillonsstabs mit dem Motorrad. Er teilte mit, daß seit Mittag starker Feind mit Panzern von Süden her gegen Csikzereda vordränge, bis jetzt aber noch vom I./13 aufgehalten worden sei. Er fuhr wieder zurück, mit der nochmaligen Bitte um Munition und einen Sanitätskraftwagen, die immer noch nicht eingetroffen waren.

Der Kampf um die Grünkuppe ging mit unverminderter Heftigkeit weiter. Zwar war vom im Tal liegenden Gefechtsstand aus nichts zu erkennen, doch ließ das anhaltende Feuer Rückschlüsse auf den jeweiligen Stand des Gefechts zu. Nach abgeschlagenen Vorstößen sank der Kampflärm auf einzelne Schüsse und knatternde Maschinengewehrstoße ab, flammte aber dann an anderer Stelle mit erneuter Wucht wieder hoch. Zu einem Gefechtsstandwechsel konnte sich der Kompagniechef trotz den schlechten Beobachtungsmöglichkeiten nicht entschließen. Einmal lag er hier am Ortsausgang von Csobotfalva, an der Straße von rückwärts leicht zu erreichen (Munitionsnachschub, Verwundetenabtransport, Melderverkehr vom Bataillon), zum anderen hatte er gerade von hier aus noch persönlich Einblick nach rechts in die nunmehr dort bald offene und darum besonders gefährdete rechte Flanke.

Der Gegner verstärkte weiter seine Anstrengungen. Er hatte begonnen, seine schweren Waffen einzuschießen, und streute besonders mit Granatwerfern lebhaft die ganze Grünkuppe, die Hänge und auch die Gegend um den Gefechtsstand ab. Die eigenen Ausfälle mehrten sich. Auch der Führer des I. Zuges meldete sich verwundet auf dem Gefechtsstand. Dort lagen schon eine ganze Anzahl Verwundeter, die von dem einzigen Kompagniesanitäter betreut wurden. Ein Abtransport konnte noch immer nicht erfolgen, da weder genügend Männer noch Fahrzeuge dafür vorhanden waren.

Die Kompagnie kämpfte allein weiter, ohne Hilfe und Unterstützung durch das Bataillon und die Artillerie. Der vorgeschoßene Beobachter versuchte nun, da sein Funkgerät trotz allen Bemühungen auch weiter Störung hatte, seine Batterie durch Leuchtzeichen zum Schießen zu veranlassen. Unverständlich blieb, daß die Artillerie-B-Stellen auf der Höhe 1035 nicht die bedrängte Lage der Kompagnie erkannten und von sich aus ihr Feuer auf den Feind leiteten. Gleichzeitig bat der vorgeschoßene Beobachter, der sich bisher auf der Grünkuppe befunden hatte und nun von dort zum Kompagniegefechtsstand herabgesprungen war, um Unterstützung an der rechten Hangseite, wo der Gegner nun zu umfassen versuchte. Die Gruppe D, die ursprünglich dort den Deckungsauftrag hatte, war inzwischen ohne Wissen des Kompagniechefs zur Verstärkung auf die Kuppe hinaufgezogen worden. Dies entstandene Loch mußte unbedingt geschlossen werden. Gerade im rechten Augenblick kam die Gruppe A vom rechten Flügel im Eilmarsch heran. Sie meldete kurz, daß sie bisher noch keine Feindberührung hatte, und trat nach rascher Einweisung unverzüglich zum Gegenstoß auf den Osthang der Grünkuppe an.

Auf der Kuppe, wohin der vorgeschoßene Beobachter zurückgekehrt war, riefen nun rote Leuchtzeichen die eigene Artillerie zu Hilfe. Endlich schlugen einige heulende Lagen 10,5-cm-Granaten nach Csomorton. Schon wenige Minuten darauf kam die Antwort. Feindliche schwere Artillerie (Kaliber 12,2 und 15 cm) nahm die eigenen Geschütze unter Beschuß, die auch bald wieder verstummt.

Kurz nach 15.15 Uhr kam der verwundete Führer des schweren Maschinengewehrs und meldete, daß das Maschinengewehr durch Volltreffer ausgefallen sei. Damit hatte die Kompagnie ihre einzige schwere Waffe verloren.

Der Kompagniechef kam zu der Erkenntnis, daß unter den derzeitigen Umständen die Grünkuppe nicht länger als bis zum Abend gehalten werden könne. So lange mußten allerdings die fortgesetzten feindlichen Vorstöße abgewiesen werden. Bei eintretender Dunkelheit bestand dann die Möglichkeit, sich mit der Kompagnie abzusetzen und eine neue Stellung zu beziehen. Da aber ein Absetzen voraussichtlich unter Feinddruck geschehen mußte, wobei die Verwundeten nicht mitgenommen werden konnten, sollten diese nun laufend zurückgebracht werden. Auf dem Gefechtsstand wurden aus den Leichtverwundeten Trägerkommandos zusammengestellt, die ihre schwergetroffenen Kameraden in Zeltbahnen usw. zurück nach Toplita trugen. Den Zurückgehenden wurden Meldungen über die sich verschlechternde Lage und die dringende Bitte um Verstärkung und Munition mitgegeben.

Die einzige vorhandene Funkverbindung zum Bataillonskommandanten in Toplita litt erheblich unter Störungen. Es dauerte oft geraume Zeit, bis sich trotz ständigem Anrufen endlich die Gegenstelle meldete. Dann wieder wurde der verschlüsselte Spruch nicht verstanden. Auf Meldungen und Hilferufe im Klartext kam überhaupt keine Antwort. – Ebenso schlecht arbeitete die Funksprechverbindung (Tornistergerät) auf die

Grünkuppe. Auch hier kam entweder keine Verständigung zu stande, oder es trafen nur Bruchstücke von Meldungen ein, die nicht zu entziffern waren. Auch schriftliche Meldungen blieben gänzlich aus. So war der Kompagniechef allein auf die durch die Erregung des Kampfes gefärbten Berichte der Verwundeten angewiesen.

Gegen 15.30 Uhr brauste endlich ein Motorradmelder des Bataillons an. Er brachte einige Munition und als Wichtigstes den Absatzbefehl für die Kompagnie um 19.15 Uhr nach Toplita. Mit Lagemeldung und der Bitte um Verstärkung wurde er zurückgeschickt.

Kurz darauf kam der vorgeschoßene Beobachter wieder von der Kuppe herab und meldete, daß es oben sehr schlecht stehe. Artilleristisch könne er nicht mehr helfen.

Der Kompagniechef machte sich folgende Gedanken:

Die Grünkuppe mußte so lange als möglich unter energetischer Führung gehalten werden. Sein Platz aber mußte ortsgebunden am Gefechtsstand bleiben, wo er allein den Kampf der Kompagnie in der Hand behalten und leiten konnte. Besonderes Augenmerk mußte man weiterhin auf die nunmehr entblößte rechte Flanke richten, um bei einem plötzlichen Feindvorstoß hier sofort entsprechende Gegenmaßnahmen treffen zu können. Würde er selbst als Führer der Kompagnie unmittelbar oben in die Kämpfe auf der Grünkuppe eingreifen, konnte eine Gesamtleitung nicht mehr möglich sein. So bat er den vorgeschoßenen Beobachter (Artillerieleutnant) als einzigen außer ihm noch vorhanden Offizier, den Abwehrkampf auf der Grünkuppe infanteristisch zu leiten. Die eben ankommende Gruppe B wurde ihm zur Verstärkung mitgegeben.

Damit stand nun die gesamte 1./94 im Kampf um die Grünkuppe.

Zwar war es ein Vorteil, daß die beiden am weitesten rechts stehenden Gruppen gerade noch rechtzeitig eingetroffen waren, um in das Ringen um die Grünkuppe eingreifen zu können. Doch war nunmehr die ganze tiefe rechte Flanke der Kompagnie endgültig auf mehrere Kilometer völlig offen. Ein Stoß aus dieser Richtung konnte nun ebenfalls äußerst gefährlich werden. Einen solchen wenigstens rechtzeitig zu erkennen, beobachtete der Kompagniechef in der Folgezeit beständig dorthin.

Um für alle Fälle wenigstens eine geringe Reserve zu haben, befahl er das Herausziehen der Gruppe H vom III. Zug. Sie erhielt den Auftrag, etwa 200 m rückwärts in Csobotfalva eine vorläufige Reservestellung zu beziehen.

Um 16.20 kam von der Grünkuppe der verwundete Führer des III. Zuges. Er meldete, daß auch der Artillerieleutnant schwer verwundet worden sei und daß sich die stark geschwächte Besatzung nicht mehr länger unter dem ständigen Beschuß und bei den fortwährenden Angriffen halten könne.

Noch während der Aussprache mit ihm erkannte der Kompagniechef, wie plötzlich über die Waldschneise rechts dichte Scharen des Gegners in den Wald am Fuß der Höhe 1035 strömten und sich also unmittelbar in der rechten Flanke befanden. Schon begann auch von dort her Feuer in den Rücken der Kuppenbesatzung und in den Gefechtsstand zu schlagen.

Dieser mindestens ein bis zwei Kompagnien starke Feind schoß in der tiefen rechten Flanke, kaum 300 Meter entfernt, änderte die Lage völlig zur eigenen Ungunst. Die Grünkuppe, deren Fall so lange als möglich hinausgezögert worden war, war nicht mehr zu halten und mußte endgültig aufgegeben werden.

Der Kompagniechef stand nun vor der Entscheidung, entweder, dem Bataillonsbefehl folgend, bis 19.15 Uhr weiter hier vorne auszuhalten oder ein sofortiges Absetzen einzuleiten.

Ersteres mußte zur Folge haben, daß die ganze zusammengezogene Kompagnie eingeschlossen und restlos zusammen geschlossen würde. Im anderen Fall war noch aus der bereits drohenden Umklammerung zu entkommen und im hinhaltend geleisteten Widerstand Zeit bis zum befohlenen Absetzen zu gewinnen. In diesem Falle mußte jedoch schnell und geschickt gehandelt werden.

Er kam zu dem Entschluß eines sofortigen Lösen unter Beziehen verschiedener Zwischenstellungen.

Vorausschauende Maßnahmen hierfür waren bereits getroffen worden. Die Verwundeten waren größtenteils zurückgebracht. Auch der Verbandplatz war zurückverlegt worden. Die Gruppe H hatte eine rückwärtige Stellung bezogen. Ein gleicher Befehl war für die Gruppe F des II. Zuges unterwegs.

Absicht des Kompagniechefs für ein Lösen unter Feinddruck war:

1. Räumen der Grünkuppe und Zurückgehen dieser Teile innerhalb der Ortszeile von Csobotfalva;
2. Aufbau von Zwischenstellungen bei staffelweisem Zurückgehen unter besonderer Sicherung gegen die rechte Flanke;
3. Zurücknahme des Restes des II. Zuges über den auslaufenden Südabfall der Grünkuppe unter gleichzeitiger Sicherung der linken Flanke;
4. Sammlung und geschlossenes Absetzen der Kompagnie zur befohlenen Zeit beziehungsweise bei Eintritt der Dunkelheit.

Nun jagten sich die Befehle.

Die zuerst greifbare Gruppe H wurde wieder auf Höhe des Kompagniegefechtsstandes vorbefohlen, mit dem Auftrag, das Lösen der Teile auf der Grünkuppe zu decken und von dort her ein Feindnachstoßen abzuwehren.

Aus Leichtverwundeten wurde unter der Führung des verwundeten Führers des III. Zuges eine kleine Kampfeinheit gebildet, mit dem Auftrag, sofort nach rechts gegen den Feind am Waldhang der Höhe 1035 abzuschirmen, um ein mögliches Hereinstoßen in die laufende Absetzbewegung zu verhindern.

An die Besatzung der Grünkuppe (I. Zug) erging der Befehl, unter Mitnahme aller Verwundeten bis zum Gefechtsstand zurückzugehen und von dort aus im gegenseitig überschlagenen, deckenden Einsatz der einzelnen Gruppen die Ortsmitte von Csobotfalva zu erreichen.

Funktrupp: Zurück an die inmitten des Ortes hochgelegene Kirche, wo der neue Gefechtsstand vorgeschen war. Dort sogleich wieder auf Empfang gehen.

Befehl an den Rest des II. Zuges: Stellung an Südwesthang noch bis auf weiteres zu halten, um das Räumen der Grünkuppe nach Norden zu decken.

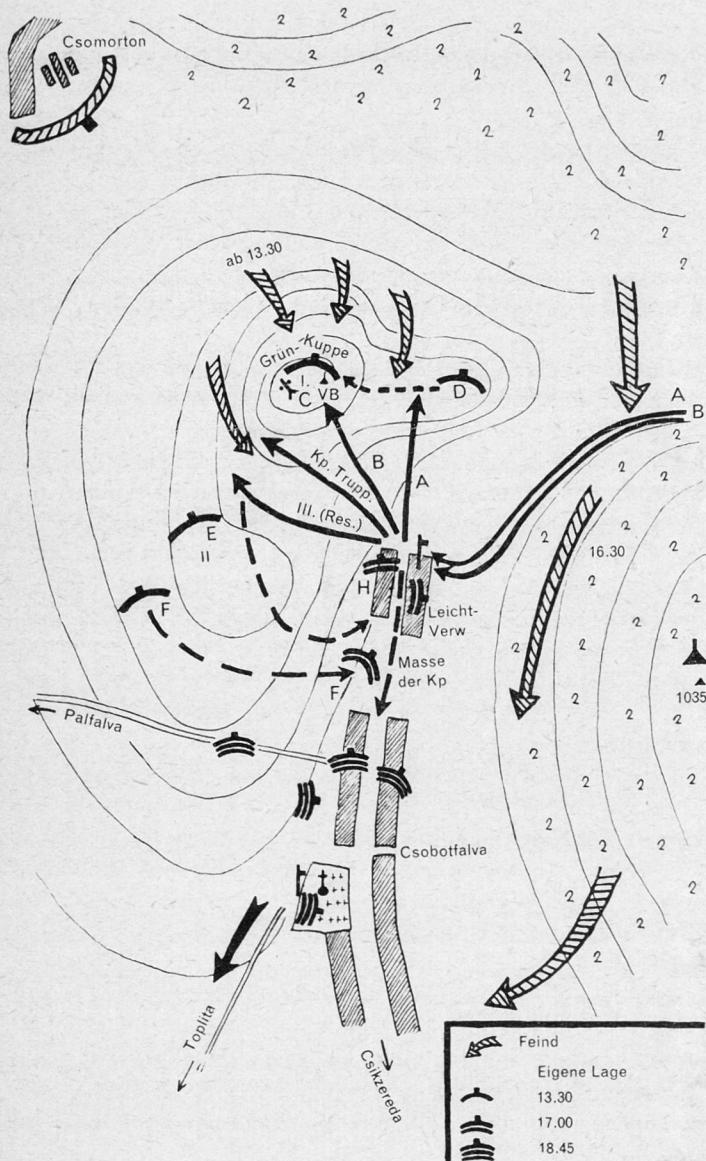
Alle Bewegungen waren weit aufgelockert und möglichst gedeckt durchzuführen, um Verluste zu vermeiden und das Zurückgehen nach Möglichkeit zu verschleieren.

Der Kompagniechef selbst ging voraus auf der Straße zurück, um die vom II. Zug heranbefohlene Gruppe F rechtzeitig abzufangen und sie in eine Aufnahme- und Zwischenstellung einzufüßen. Diese sollte das Zurückgehen der beiden vorne am bisherigen Gefechtsstand das Lösen der Besatzung Grünkuppe deckenden Gruppe H und der Leichtverwundetengruppe erleichtern.

Die Absetzbewegungen liefen gut an. Mitten im starken feindlichen Feuer gelang es der Kuppenbesatzung, in großen Abständen hangabrennend, zurückzugehen. Auch der schwerverwundete Artillerieleutnant wurde dabei mitgeschleppt. Als sie jedoch entgegen dem Befehl dicht geballt auf der Straße weiter in den Ort zurückging, bekam sie heftiges Feuer vom Waldrand 1035 her. Zwar erwiderete die vom Kompagniechef

unterdessen in Stellung gewiesene Gruppe F diesen Beschuß mit guter Wirkung, wie Geschrei aus dem Wald anzeigte. Aber dann kamen vorzeitig ohne Befehl die beiden noch am alten Gefechtsstand sichernden Gruppen zurückgelaufen, und im Nu bildete die ganze Kompagnie auf der größtenteils gut einzuschendenden Dorfstraße einen wirren, dichtgedrängten Haufen.

Mit den durcheinandergeratenen Gruppen war nun im feindlichen Feuer ein geplantes, geordnetes und gegenseitig deckendes Zurückweichen nicht mehr möglich. Die Gefahr eines naheliegenden panikartigen Zurückströmens, das nicht mehr aufzuhalten wäre, erkennend, eilte der Kompagniechef mit einigen wenigen entschlossenen Männern weiter in den Ort voraus. Nach etwa 150 m sperrte er die einzige nach hinten führende Straße ab, und es gelang, die verwirrte rückläufige Bewegung zu stoppen. Die Kompagnie wurde in aller Schnelligkeit ohne Rücksicht auf die einzelnen Züge und Gruppen neu in kleine Kampfeinheiten gegliedert und unverzüglich in einer dicht zusammengefaßten Abwehrstellung eingesetzt.



Zwei Einheiten wurden beiderseits der Dorfstraße in die Gehöfte befohlen, mit dem Auftrag, nachdringendem Gegner von der Grünkuppe her im Häuser- und Nahkampf ein weiteres Vorgehen zu verwehren.

Eine Einheit wurde auf den nahen, auslaufenden Südhang der Grünkuppe befohlen, mit dem Auftrag, durch Feuer den Feind

am gegenüberliegenden Waldhang der Höhe 1035 niederzuhalten und sein Eindringen aus dieser Richtung in die Ortschaft zu verhindern.

Eine Einheit (Leichtverwundete) kam zurück als Reserve an die Kirche, wo der neue Gefechtsstand errichtet wurde (Skizze 3).

Dann sprang der Kompagniechef, nachdem die Masse der Kompagnie wieder geordnet und widerstandsbereit in der Dorfmitte Stellung bezogen hatte, die nach Palfalva führende Straße hinauf, um von dort aus nach dem Rest des II. Zuges am Südwesthang der Grünkuppe zu sehen. Er erkannte einige zurückgehende Männer, rief sie heran und ließ sie oben an der Straße (Westausgang von Scobotfalva) in Stellung gehen. Sie sollten den restlichen II. Zug aufnehmen, der hier nun einen Feindeinbruch von Nordwesten in den Ort abzuwehren hatte.

Damit war die schon ins Wanken geratene Kompagnie noch einmal aufgefangen worden und konnte in neuer, gefestigter Zwischenstellung auf die befohlene Zeit des Absetzens (19.15 Uhr) warten, ohne daß zu befürchten stand, daß sie vom Gegner überrannt, verfolgt und vernichtet würde.

Es war inzwischen 18.45 Uhr geworden. Zu dieser Zeit zog im Westen eine breite, schwarze Wolkenwand auf, die rasch näherkam und ein baldiges schweres Gewitter ankündigte. Eine gleichzeitig damit beginnende frühere Dämmerung konnte für das endgültige Absetzen, das durch Gewitter und Dunkelheit eine unbemerkte Durchführung erlaubte, nur ausgesprochen günstig sein.

Trotz einem weit überlegenen Gegner (annähernd zwei Bataillone) hatte das schwache I./Geb.Jäg.Bat. 94 in sechsständigem hartem Kampf ohne jegliche Unterstützung und bei schweren Verlusten allen Vorstößen aus Front und Flanken standgehalten und ein erfolgreiches Lösen unter Feinddruck durchgeführt. Sie hatte damit ihren Auftrag erfüllt und ein vorzeitiges feindliches Hineinstoßen in die Nachhutstellung der Division in ihrem Abschnitt verhindert.

Neben der kämpferischen Einzelleistung der Männer war es das taktische Geschick des Kompagniechefs, durch rechtzeitige Konzentrierung seiner geringen Kräfte an entscheidender Stelle den Abwehrkampf so lange führen zu können, durch Entschlußkraft und sichere, rasche Befehlsgebung einer schon drohenden Einschließung noch im letzten Augenblick entwischen zu sein, und durch seine persönliche Tatkraft und Energie eine drohende Panik und Auflösung der Kompagnie beim Zurückweichen vermieden zu haben.

Dieses Gefechtsbeispiel zeigt insbesondere die Führereigenschaften, die schon von einem Kompagniechef gefordert werden müssen: Erkennen und Beurteilen der Lage, verantwortlicher beweglicher Einsatz seiner Kräfte, selbständige Entschlußkraft, taktisches Können und persönlicher Einsatz in entscheidenden Augenblicken.

Gliederung der I./Geb.Jäg.Bat. 94 im Gefecht bei Csobotfalva:

#### Kompagnietrupp: 1/1/5 (1 Kompagniechef)

1 Kompagnietruppführer

4 Melder

1 Sanitäter

(1 Zugführer)

3 Melder

1 Sanitäter

3 Gruppen je 1/7 mit je 1 Lmg.

(1 Zugführer)

3 Melder

1 Sanitäter

3 Gruppen je 1/7 mit je 1 Lmg.

#### I. Zug: 3/26

#### II. Zug: 2/27

III. Zug: 1/16

(1 Zugführer)  
2 Melder  
2 Gruppen je 1/6 mit 1 Lmg.  
1 schw. Mg. mit 1/7 als Bedienung

Schwere Waffen:

Zugeteilt:

2 Funktrupps mit je 2 Mann  
1 vorgeschobener Beobachter der Artillerie mit Funktrupp zu 2 Mann.

## AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

### «Sergeant», die neue Raketenwaffe der amerikanischen Armee

Die Umrüstung der amerikanischen Feldarmee- und Korpsartillerie von «Corporal» auf «Sergeant»-Raketen ist im Gang. Die neue Feststoffrakete befördert einen Gefechtskopf von 725 Kilo Gewicht mit Kern-, chemischer oder biologischer Ladung auf Entfernung von 40 bis 136 km. Ihre Trägheitslenkung ist weitgehend immun gegen elektronische Störmaßnahmen. Sie ist erd- und lufttransportierbar und wesentlich zuverlässiger, beweglicher und leichter zu unterhalten als ihre Vorgängerin.

Das «Sergeant»-Raketen-Bataillon besteht aus 24 Offizieren, 6 höheren Unteroffizieren und 300 Mann. Feuereinheit ist die Raketenbatterie, welche für kurze Zeit auch unabhängig vom Bataillon operieren kann. Sie setzt sich aus 4 Offizieren, 1 höheren Unteroffizier und 72 Mann zusammen. Die Stabsbatterie (15 Offiziere, 3 höhere Unteroffiziere und 127 Mann) stellt die Führungs-, Übermittlungs-, Unterhalts-, Verwaltungs- und Nachschubmittel. Es gibt keine Feuerleitbatterie. Diese Aufgabe löst eine elektronische Feuerleitstation (2 Exemplare pro Rampe). Dem Bataillon ist ein Materialzug angegliedert (1 Offizier, 1 Unteroffizier, 29 Mann), welcher Unterhalt und Austausch dritter Staffel besorgt. Insbesondere verfügt er über eine Feldprüfstation.

Nach gegenwärtiger Organisation verfügt jede Feldarmee über drei solcher Bataillone, welche entweder zur Allgemeinunterstützung oder Direktunterstützung eingesetzt oder den Korps unterstellt werden können. Primär als Kernwaffenträger bestimmt, wird die «Sergeant» bei allfälliger konventioneller Kampfführung bereits so dezentralisiert, daß sie jederzeit zum Nuklearschlag bereit ist.

Die Zielaufklärung ist Sache des Kommandanten, dem die Waffe zur Verfügung steht. Der Raketenverband verfügt selbst nicht über entsprechende Mittel. Die Übermittlungsmittel gewährleisten eine rasche und auch gegen Störung relativ wenig anfällige Verbindung. Der Feuerauslösungsposten kann notfalls in letzter Minute direkt erreicht und damit ein Feuerschlag verzögert oder verhindert werden.

Die Rakete besteht aus vier Teilen, dem Gefechtskopf, der Fernlenkanlage, dem Antrieb und dem Steuersystem (vier Steuerrudern). Der Gefechtskopf ist gesichert, bis die Rechengeräte unmittelbar vor der Ankunft im Ziel «Auf Ziel» melden.

Die Fernlenkanlage erfordert bedeutend weniger Bedienung als beim «Corporal» und ist viel zuverlässiger. Nach dem Start werden die laufend registrierten Kursmeldungen mit dem programmierten Kurs automatisch verglichen; entsprechende elektronische Signale beeinflussen das Steuersystem und lenken die Rakete ins Ziel.

Der Antrieb ist erst H-4 Minuten funktionsbereit; der Zündmechanismus selbst kann erst in Aktion treten, wenn die Rakete um H-30 Sekunden eine Elevation von mehr als 59° erreicht hat, und die gesamte Bedienung den Platz geräumt hat. Dagegen

darf der Raketenmotor zum voraus geladen und er kann auch magaziniert werden.

Zusammengesetzt mißt die Rakete in der Länge 9,3 m, im Durchmesser rund 0,8 m und wiegt 4530 kg. Die Transportcontainer sind so eingerichtet, daß die darin befindlichen Bestandteile vor dem Einbau vollautomatisch geprüft werden. Das Zusammensetzen erfordert sechs, notfalls sogar nur zwei Mann und 10 Minuten Zeit. Ein Gasturbinengenerator liefert

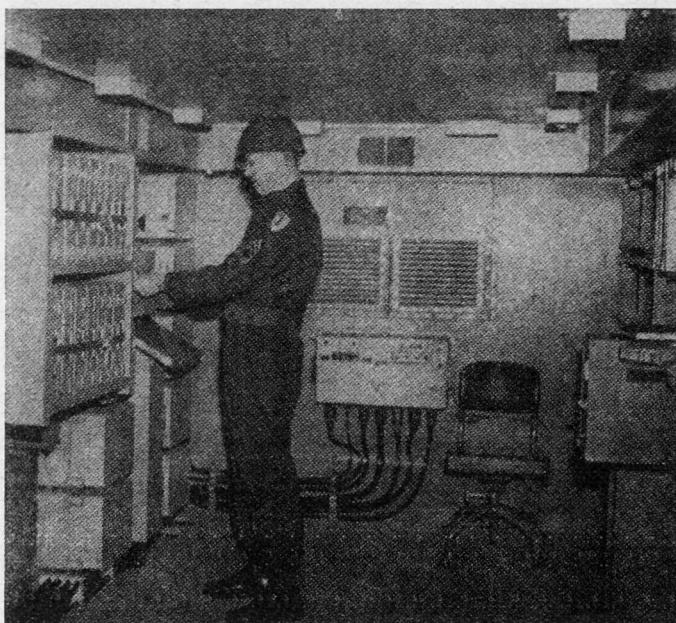


Bild 1 Inneres einer Prüfstation

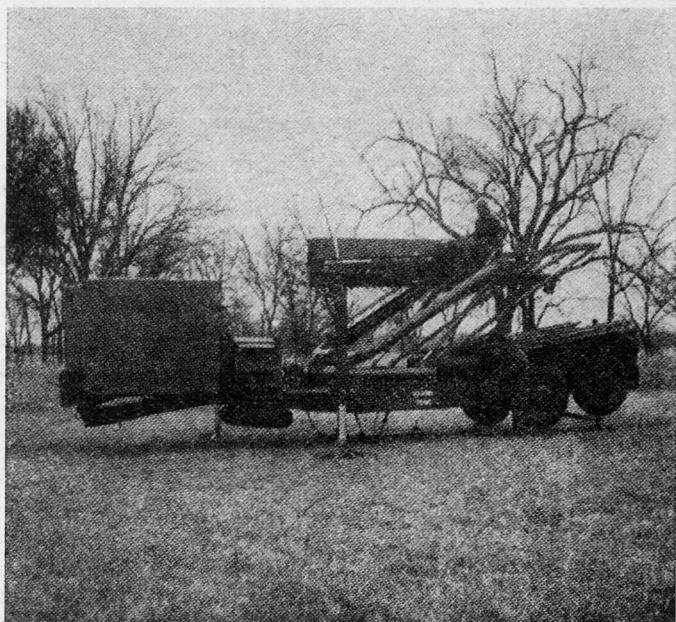


Bild 2 Abschußrampe im Aufbau, nach Abhängen des Schleppers